



«Haus im Haus»-Prinzip: Umgebaute Scheune im Weiler Dingenhart bei Frauenfeld TG
Fotos: Roland Bernath



Leichtfüssiger Charakter durch die Gänge zwischen Lofts und Aussenwand: Viel Raum und Licht, Loggias als Wintergärten (M.)

Alles unter Dach und Fach

Strenge Vorgaben der Denkmalpflege und der Wunsch nach modernen Wohnungen seitens der Besitzer machten den Umbau einer 150 Jahre alten Scheune im Thurgau schwierig: Der Widerspruch hat drei sehenswerte Lofts hervorgebracht

Ulrike Hark

Ein Glashaus mit freier Sicht auf die Alpen wünschte sich die Bauherrschaft. Der kantonalen Denkmalpflege Thurgau hingegen ging es darum, das bäuerliche Dorfbild des Weilers Dingenhart bei Frauenfeld zu schützen. Die dritte Klippe: Das örtliche Baugesetz hielt fest, dass das beheizte Volumen nur zwei Drittel der ehemaligen Scheune ausmachen darf. Eine vertrackte Ausgangslage für die Architekten Roland Bernath und Benjamin Widmer. Zumal die Umnutzung einer Scheune zu Wohnzwecken immer ein Balanceakt ist. Soll das Bild des Bestandes möglichst gewahrt werden? Oder sollen die markanten Volumen architektonisch einen neuen Ausdruck erhalten? Einfach formuliert: Darf man von aussen sehen, dass innen gewohnt wird?

Die Architekten fanden einen Weg, der überzeugt und die gegen-

sätzlichen Interessen unter ein Dach brachte. Nach dem Eingriff gibt sich der Bau dank einer neuen Bretterschalung noch immer als Scheune zu erkennen, die äussere Haut wirkt je nach Perspektive fast geschlossen. Von innen her gibt sie aber den Blick frei auf die geschwungene Landschaft. Das verhöhte die Denkmalpflege.

Im Inneren der Scheune wurde die alte Struktur abgebrochen

Einem Patchwork gleich sind die einzelnen Holzfelder mit unterschiedlichen Schalungsarten ausgefüllt, als Reminiszenz an historische Scheunen. «Wir konnten die Denkmalpflege überzeugen, dass es ganz verschiedene Arten von Scheunenfassaden gab», sagt Benjamin Widmer, «je nach Nutzungsart waren die Abstände der Latten kleiner oder auch grösser – zum Beispiel, wenn Heu lüften sollte.» Der Öffnungsgrad der Fassade

fand in diesem Fall seine Balance zwischen Aussicht und Körperhaftigkeit des Baus.

Das äussere Fachwerk und das Dach waren noch in gutem Zustand und konnten erhalten werden. Im Inneren gingen die Architekten rigoros vor. Die gesamte alte Tragstruktur wurde abgebrochen und durch einen dreidimensionalen Raster aus verleimtem Fichtenholz ersetzt – gemäss des Prinzips vom «Haus im Haus». Das Grundmass von 215 x 248 x 280 cm ist pragmatisch gewählt. Auch der Fussboden ist nach den Massen des Gitterwerks sichtbar gegliedert mit Holzdielen und gegossenen, grauen Anhydritböden. Pfosten und Träger, die sich bündig zu Knoten fügen, schaffen bei fliessenden Grundrissen eine klare räumliche Struktur – und nicht zuletzt eine behagliche Atmosphäre. Die noch unvermieteten Lofts wirken auch unmobliert nicht leer. Wenn Ro-

switha und Martin Frey-Saxer, die 1987 bereits das angrenzende, alte Riegelhaus für sich umgebaut haben, Interessenten durch die Scheune führen, äussern diese oftmals die Befürchtung, dass das grosse Doppelbett oder die Tischgruppe keinen Platz zwischen dem Gitterwerk haben könnten. «Sie unterschätzen

Künstlerische Baumeister

Roland Bernath und Benjamin Widmer haben ihr Büro vor 8 Jahren in Zürich gegründet. Sie sehen sich nicht als Dienstleister, sondern stehen in der Tradition künstlerischer Baumeister. Holz spielt in ihrem Schaffen eine grosse Rolle. Zu ihren Projekten zählen das Kinderhaus Eñtlißberg in Zürich, das Ferienheim Büttenhardt SH, ein Doppelkindergarten in Oberörsz BE sowie ein Mehrfamilienhaus in Dachsen ZH.

die tatsächlichen Ausmasse», sagt Roswitha Frey-Saxer. Bis zu 150 Quadratmeter nutzbaren Raum bieten die beiden unteren Lofts, jene unter dem Dach misst 100 Quadratmeter. Die Energie, auch für die Bodenheizung, speist sich aus Photovoltaik und Erdwärme.

Zwei vertikale Betonkerne, in denen Küchenzeilen und Bäder angeordnet sind, steifen den Holzraster aus. Ein optisches Schmankele mit glamourösem Effekt im eher rauen Umfeld sind die Abdeckungen der Küchenzeilen: schwarzer, glänzender Terrazzo aus Brasilien, der bei einem Vulkanausbruch natürlich entstanden ist. Gut sichtbar ist die Lava, die Kiesel und Steine von unterschiedlicher Farbe und Grösse umflossen hat. Gern hätten die Architekten die Küche nach vorn zum Wohntrakt hin geschlossen, um Bewohnern eine noch individuellere Raumeinteilung zu ermöglichen. Doch die

Bauherrschaft setzte die Öffnung der Betonwand zwecks grösserer Transparenz durch. So kann man auch beim Kochen auf Wiesen und Felder schauen – unterschiedliche Lichteinfälle prägen die-Lofts mit einer Höhe von fast drei Metern Höhe.

Da der Ausbau auf zwei Drittel des Volumens beschränkt war, schufen die Architekten im restlichen Drittel wohnraumerweiternde Loggias – unbeheizte Räume mit überraschenden Ein- und Ausblicken, die bei milder Witterung wie Wintergärten genutzt werden können. Besonders interessant wird es atmosphärisch dort, wo der innere Raster auf die ehemalige Aussenwand trifft. Öffnet man die Fenster, spannt sich ein ungewöhnlicher, vertikaler Raum auf. Man tritt auf schmale Balustraden, die den lichten Wohnungen nochmals einen speziell luftig-leichtfüssigen Charakter verleihen.